

6. Freiwillig oder verbindlich? ‚Allgemein christlich‘ oder kirchlich? Weitere Anstöße zur Schulpastoral

Schulpastoral ist für mich gerade deshalb sehr spannend, weil sie in einem sich ständig wandelnden Feld angesiedelt ist. In kaum einem anderen Bereich sind so viele Veränderungen wie in der Schule zu beobachten, die ständig neue Anforderungen stellen. Wer sich als Seelsorger(in) auf Schule einlässt, wird in seiner Kreativität ganz gefordert und gefördert. Zugleich ist Schule ein für die Zukunft der Kirche immens wichtiges pastorales Feld. Die ständigen innerschulischen und die gesellschaftlichen, auf Schule zurückwirkenden Veränderungen machen es schwer, - wie sonst üblich in einer Reihe - eine abschließende Zusammenfassung zu präsentieren. Einem sich in stetiger Bewegung befindlichen Bereich wird es m. E. gerechter, mit offenen Fragen bzw. der Skizze von Dilemmata zu enden, die zum weiteren Nachdenken anregen. **Das einzig Unverrückbare ist die hohe Bedeutung der Schulpastoral.**

➤ *Dilemma # 1: freiwillige oder verbindliche Teilnahme*

Jesus hat die Menschen eingeladen, sich auf den Glauben einzulassen, er hat niemanden zum Glauben gezwungen. Religionsfreiheit ist ein hohes Gut. Der Glaube als personale Beziehung zwischen Gott und Mensch beruht notwendigerweise auf Freiwilligkeit. Die Teilnahme an Gottesdiensten kann zwar angeordnet werden, nicht aber die innere Anteilnahme. Vieles spricht demzufolge für das Prinzip der Freiwilligkeit. Allerdings beobachtet bspw. Fred-Ole Sand in seiner soziologischen Untersuchung (*Religiosität von Jugendlichen*) eine hierarchische Struktur zwischen den sich als christlich verstehenden und den sich dem Christentum gegenüber ablehnend verhaltenden Jugendlichen, die dazu führt, dass sich viele christliche Jugendliche im Umfeld der Schule nicht offen als Christen zu erkennen geben. Verbindliche Veranstaltungen können daher ein Weg sein, den Rechtfertigungsdruck für die Teilnehmenden zu mindern. Zudem können sie dazu beitragen, das Christentum, seine Feiern und seine Auffassungen näher kennenzulernen und Vorurteile, die oft in einem rudimentären Halbwissen ihren Ursprung haben, abzubauen.

➤ *Dilemma # 2: ‚allgemein christlich‘ oder ‚kirchlich‘*

Da für nicht wenige Schüler(innen) der christliche Glaube wenig Bedeutung für die eigene Lebensführung hat und religiöse Vollzüge eher selten praktiziert werden, bietet es sich einerseits an, Kräfte zu bündeln und sich ökumenisch im Bereich Schule zu engagieren. Gerade im schulische Bereich zeigt sich m. E. deutlich das Verbindende der Konfessionen und deren gemeinsamer Wunsch, Jugendlichen einen Weg mit Gott zu eröffnen. Andererseits benötigt der Glaube auch eine konkrete Beheimatung, die auf die Bedeutung der jeweiligen Kirchengemeinde verweist, die konfessionell organisiert ist und konfessionelle Besonderheiten bspw. in der liturgischen Praxis aufweist. Insofern haben auch konfessionelle Gottesdienste einen Platz im Bereich der Schule.

➤ *Dilemma # 3: Offenes Klima in der Schule und Milieuverengungen in der Heimatgemeinde*

Aufgrund ihrer Stellung an der Peripherie innerhalb des kirchlichen Gesamtsystems (*Lames, Schulseelsorge* 78) und den ihr als Kategorialseelsorge eigenen Chancen, aus dem ‚Milieughetto‘ auszubrechen, hat Schulpastoral die Chance, mit großer Offenheit auf die am Schulgeschehen Beteiligten zuzugehen und mit ihnen über ihre Sinnsuche und Glaubensvorstellungen ins Gespräch zu kommen. Geht sie dabei undogmatisch vor und signalisiert auch Respekt für Vorstellungen, die zunächst nicht so kompatibel mit dem christlichen Glaubensgut zu sein scheinen oder es auch nicht sind, besteht die große Chance für fruchtbare Gespräche. Zudem kann Schulpastoral sich auch leichter den stilistischen Wünschen der Jugendlichen öffnen und bspw. alternative Feierformen ausprobieren. In vielen Kirchengemeinden begegnen die jungen Menschen allerdings dann einer Gottesdienstgemeinschaft, deren Altersdurchschnitt weit von ihnen entfernt liegt und die nicht selten auch ganz andere Wünsche an Liturgie hat. Ähnliche Unterschiede bestehen bspw. auch in der Gestaltung und Nutzung der gemeindlichen Räumlichkeiten. Auch wenn sicherlich von den Jugendlichen eine gewisse Kompromissbereitschaft erwartet werden kann, bleibt für mich die Frage von höchster Bedeutung, wie den eher älteren Gemeindegliedern die Anliegen der Jugendlichen vermittelt werden können und Verständnis gewonnen wird. Denn allzu viele Zugeständnisse der Jugendlichen sind kaum zu erwarten; dies liegt nicht zuletzt in entwicklungspsychologischen Aufgaben begründet, die dazu führen, dass Jugendliche bei der Suche nach ihrer Identität und ihrem Platz in der Gesellschaft (und in der Kirche) bisweilen wenig kompromissbereit sind und drastische Urteile vertreten.

➤ *Dilemma # 4: Werte/Gemeinschaft und Hinführung zur Gottesbeziehung*

In meiner persönlichen Erfahrung ist es sowohl bei TrOs als auch in der kirchlichen Jugendarbeit relativ einfach, über Werte ins Gespräch zu kommen und Gemeinschaftserfahrungen zu initiieren. Interesse an religiösen Fragen zu wecken ist oft wesentlich schwieriger. Noch schwerer fällt es, Aufmerksamkeit für liturgische Angebote zu erlangen. Dies scheint noch am besten über die Musik zu gelingen. So wichtig es ist, sich aus dem christlichen Glauben heraus für das Gelingen des Leben der Jugendlichen zu engagieren und ihnen in unserer individualisierten Zeit Gemeinschaftserfahrungen zu ermöglichen, so bleibt auch mit Karl Rahner festzuhalten, dass Gott nicht die Sonne werden darf, die alles sichtbar macht und selber nicht gesehen wird. Ich finde, dieser Satz aus dem Jahr 1983 hat nichts von seiner Aktualität eingebüßt und fordert uns heute ganz besonders in der Jugendpastoral heraus.

Mögen meine - zugegebenermaßen sehr fragmentarischen - Überlegungen Sie zu Gedanken und Aktionen inspirieren, die dazu beitragen, dem großen Ziel Jesu näher zu kommen, der möchte, dass alle das Leben haben und es in Fülle haben, auch in der Schule.